

## PREDIGT OSTERN 2011 A

Zwei Erdplatt, die sich verschoben hatten, hatten es ausgelöst, das Erdbeben in Japan, das Seebeben. Bilder von den Zerstörungen gingen um die ganze Welt, das brennende Kernkraftwerk, das wie eine Zeitbombe auf die Menschen wirkte.

Spürbar war das Beben bis hier nach Europa, weniger, weil die Erde rüttelte, spürbar waren die Erschütterungen in unserer Energiepolitik, die das, auf was man bisher gebaut hatte, die Kernenergie, einstürzen ließ. So hatte und hat dieses Beben auch Konsequenzen, Folgen für uns.

Ein Beben anderer Art erleben wir derzeit im vorderen Orient in Syrien, in Nordafrika, in Ägypten, in Libyen. Auch hier verschieben sich zwei Schichten: die der Regierenden, der Machthaber, der Despoten und der Diktatoren und die der Bevölkerung, die das nicht länger erdulden, ertragen und hinnehmen will.

Gemeinsam ist diesen beiden Beben: da bricht alles zusammen, da wird alles erschüttert, da bleibt und wird nichts mehr wie es wahr. Was bleibt ist oft nur Verzweiflung und Trümmer.

Erfahrungen wie ein Beben, wie ein Erdbeben in der Seele machen auch wir Menschen nicht selten in unserem Leben ohne jedoch, dass die Medien eine Schlagzeile darüber verlieren. Oft ohne Vorankündigen, von jetzt auf gleich, richt es über uns herein, bricht das Lebensgebäude zusammen, stürzen die gemachten Zukunftspläne wie ein Kartenhaus ein, weil Krankheit uns heimsucht, weil der Tod ins Leben einbricht, weil eine Beziehung zu Bruch geht, weil eine Enttäuschung uns zur Verzweiflung treibt, weil eine Kündigung Sorgen um die Zukunft auslöst, weil eine Überforderung uns in die Knie zwingt... Allesamt Beben, die uns zutiefst erschüttern. All das ist wie ein Angriff auf das Leben, das seine Opfer fordert. Nicht selten bleiben Verbitterung und Resignation, Trümmer und Verzweiflung und die Erkenntnis, dass es nie wieder so wird wie es war, noch sein wird.

Diese Art Beben Schwestern und Brüder, blieben auch diesem Jesus nicht erspart, und das macht ihn mir so menschlich und darin ist er mir so nah. Gerade die letzten Tage, die wir begangen haben, geben Zeugnis von seinem tiefen Menschsein, die Nacht am Ölberg: „Meine Seele ist zu Tode betrübt... ich bin zu tiefst erschüttert...“

Ausgelöst, verstärkt hatte diese Erschütterung die Ablehnung von Menschen, der Verrat und der Treuebruch und das bündelte sich noch einmal in den Hammerschlägen des Karfreitags, die in den empfindsamen Seele, der wenigen Getreuen, die ihm geblieben waren, der Frauen in ihrer Seele zu spüren waren.

Wie ein Nachbeben, wird es sie in der nachfolgenden Nacht immer und immer wieder neu erschüttert haben, werden sie aufgeschreckt sein, die schrecklichen Ereignisse, hatten Spuren hinterlassen. So treibt es sie am frühen Morgen, übernächtigt, ohne Schlaf in aller Frühe zum Grab um zu sehen, was geblieben ist. Vielleicht aus den Trümmern noch zu retten was zu retten ist, ob nicht doch noch etwas überlebt hat und sei es nur die Erinnerung.

Gerade die Frauen, wie Maria von Magdala, die zeitlebens so viel Liebe, so viel Zuneigung und Annahme von diesem Jesus in ihrem Leben erfahren durfte. Sie wollte mit ihrem Gang zum Grab wohl noch einen Funken Liebe aus der Kälte des Hasses um sie herum hüten und wahren. Nach einer Spur der Hoffnung Ausschau halten, in den Verwüstungen, die sein Tod hinterlassen hat. In der Dunkelheit der zuende gehenden Nacht, wollte sie vielleicht ein kleines Licht finden.

Und als ob der Karfreitag nicht verheerend genug war, berichtet die Bibel an dieser Stelle, von einem Erdbeben, ein Beben allerdings ganz anderer Art, ein Beben, das Leben bringt, das Ergriffen-sein hervorruft, das nicht Zusammen-bruch bringt, sondern Auf-bruch schenkt.

Die Frauen machen an Seinem Grab die Erfahrung, dass dieses Beben den Blick frei gibt auf Jesus, sie diesem Jesus nicht hinterher rennen müssen, sondern, dass ER ihnen entgegenkommt und zum Durchbruch des neuen Lebens, einer neuen Begegnung verhilft. Dieser Durchbruch wurde gleichsam zum Aufbruch, zum Umbruch, für die Menschen seiner Zeit. Seine Jünger und Jüngerinnen lernen neu sehen, Ihn neu sehen im Licht des Auferstehungsmorgens.

Ich habe einmal einen sehr schönen Spruch der Gelesen, der das Erlebte, diese Erfahrung so auf den Punkt bringt: „Oft sind es die Trümmer, die den Blick auf den Himmel freigeben.“

Liebe Schwestern und Brüder, an Ostern geht es nicht um eine rührseelige Geschichte noch um das Bedienen religiöser Gefühle. An Ostern geht es um Leben und Tod, wenn nämlich das Auferstehungsbeben über uns hereinbricht.

Auch davon nehmen die Medien heute kaum Notiz und sind wir ehrlich auch bei uns in der Kirche ist auf der nach oben hin offenen Richterskala wenn überhaupt nur geringe Grade zu spüren. Jedoch, wer Ostern feiert, feiern will, wie wir hier, der muss sich erschüttern lassen, der muss die Bereitschaft zur Veränderung mitbringen.

Und genau da kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch wir in der Kirche, in der Struktur der Kirche, wie wir sie kennen, vieles im übertragenen Sinn „Erdbeben sicher“ haben wollen. Wir halten an einem System fest, stützen es mit allen verfügbaren Mitteln und merken gar nicht, dass es im Innern schon zusammengebrochen ist.

Das zeigt sich auch und vor allem an äußeren Machtstrukturen, die aufrechterhalten werden, aber auch wird an veräußerlichten Frömmigkeitsformen festgehalten, die oft nur noch der Traditionspflege dienen, aber innerlich glaubensleer sind, ohne Glut.

Wir sprechen von Seelsorgsräumen, die sich auf die Verwaltung von 5 bis 10 Pfarreien erstreckt, aber die Seele, das Leben der Menschen kaum mehr berührt.

Die Strukturen werden den vorhandenen Priestern angepasst, und man wagt nicht zu denken, geschweige denn zu handeln und auch Frauen Gemeindeleitung zu übertragen, obwohl sie doch die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren.

Liebe Schwestern und Brüder, wer Ostern feiern will, der muss sich erschüttern lassen...

So wünsche ich uns, unserer Kirche in dieser Stunde, in dieser Zeit, wo viele meinen am Ende zu sein, wo alles dem Zusammenbruch nahe ist, alles den Bach runter geht, ein Beben das der anderen Art: Nämlich dass über alle menschliche Begrenztheit hinweg von Gott her ungeahnte Möglichkeiten in uns einbrechen und aufbrechen. Und dazu braucht es Menschen, die das in sich zulassen, die daraus handeln und leben, die mutig genug sind, das zu bezeugen. Ich wünsche uns in diesem Sinne immer wieder Nachbeben, die den Blick weiten für den, der uns entgegenkommt, dass wir die Trümmer zulassen, die uns den Blick auf IHN freigeben, dass ER lebt heute, mitten unter uns.

Dass wir gemeinsam Zukunft wagen und sie nicht begraben. Das der Zusammenbruch zum Aufbruch in eine neue Zeit wird.

Ich glaube der hl. Augustinus hat einmal gesagt: „In dir muss brennen, wenn du andere anzünden willst.“

In diesem Sinne ihnen und uns allen ein „aufrüttelndes Osterfest“: Amen.